Bänke

Eine komplexe und durchdachte Architektur war in die Jahre gekommen: der Campusbereich des Philosophikum II, auf dem vor allem die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer der Justus-Liebig-Universität Gießen untergebracht sind. In einem Waldstück liegen acht Gebäude rund um einen zentralen Platz verteilt, alle mit Flachdach und Waschbetonfassaden. Die Gebäude sind ebenso wie die Gesamtfläche nach einem geometrischen Raster aufgeteilt, jedoch nicht stur und schematisch, sondern aufgelockert. Alle Wege sowie kleine Mauern sind aus Backsteinen gefertigt. Mit den Jahren verloren jedoch die Gebäude ihren Glanz, die einst in hellem Lärchenholz strahlenden Fensterrahmen wurden dunkel übermalt und die Sitzbänke vor den Instituten verwitterten. So wurde 2002 ein Projekt initiiert, das Kunst und Architektur zusammenbringen und aufwerten sollte.

Unter der Leitung des damaligen Gastprofessors am Institut für Kunstpädagogik, Andreas Schmid, beschäftigte sich eine Gruppe aus 21 Studentinnen und Studenten mit den Bänken im Außenraum. Neben einer Form- und Funktionsanalyse konzentrierte sich die Gruppe auf die Farbe. Ausgehend von der Architektur entwickelten die Studierenden für die neuen Bänke ein Raster, sowohl die Form als auch die Farbe betreffend. Nach diesem wurden dann Sitzgelegenheiten mit neuem Glanz versehen, umgestaltet oder völlig neu konstruiert.

Beginnt man in der Mitte des Campusgeländes, so sind die Formen dort klar geometrisch: die Sitzflächen sind, wie auch die Lehnen, rechteckig. Jedoch wurden die ursprünglichen Bänke ergänzt: rundherum finden sich weitere, neue Sitzflächen, allesamt in geometrischen Formen, lediglich in der Größe variiert und in unterschiedlichen Höhen. So gibt es nun neben den klassischen Bänken auch Sitzflächen auf Mauern und Treppen, einzeln stehende Plateaus und große Liegeflächen für die sommerliche Entspannung in der Mittagspause. Die Farben sind im Gelb-Grün-Spektrum gehalten und fügen sich damit einer-

seits in die natürliche Farbgebung des Bewuchses ein, bilden aber andererseits einen erfrischenden Kontrast zu den Backsteinelementen.

Je mehr man sich vom mittleren Platz entfernt, desto aufgelockerter werden dann die Formen und Farben. Zu den Gebäuden hin finden sich Bänke mit schrägen Gestaltungselementen, spitzen Formen und hellgelben bis dunkelroten Farbtönen. Hier wurden auch die ursprünglichen Bankformen durchbrochen: mal optisch durch aufgemalte Linien, mal materiell durch neu gestaltete Lehnen. Hinter den Gebäuden, am Rande des Philosophikum II, entstanden ganz neue Elemente: Bänke mit menschlichen Formen, Bänke mit streichholzförmigen Pfosten oder gemütliche Hängematten, alles in bunten Farben, die sich an keine Regeln mehr halten.

Besonders angenehm ist, dass die Bänke im Philosophikum II eine optische Einheit bilden. Wie ein Netz entwickeln sie sich aus der Umgebung. Ihre Farben und Formen beginnen verspielt und quasi natürlich im Wald, ordnen sich dann mehr und mehr in die Gebäudestruktur ein und werden Teil des Rasters. Sie bringen keine neue Ordnung in die Architektur, sondern bauen auf dem Bestehenden auf. Dennoch ordnen sie sich nicht unter, sondern beleben das Vorhandene. Sie verbinden auch Form und Funktion auf die gleiche Weise: die ursprünglichen Sitzgelegenheiten sind noch erkennbar und teilweise in der Form unverändert, aber an vielen Stellen weiterentwickelt oder ergänzt.

So fügt sich das Beispiel „Bänke im Philosophikum II“ gut in unsere Betrachtung von Kunst im öffentlichen Raum. Mit ihrem Projekt haben die Studierenden und ihr Professor gezeigt, dass sich Architektur zeitgemäß weiterentwickeln und künstlerisch bereichern lässt, ohne gegen die Architektur arbeiten zu müssen. Sie haben vorgeführt, dass eine solche künstlerische Bearbeitung Nutzen in gestalterischer, funktionaler und raumordnender Hinsicht bringen kann.

Fabian Hofmann